Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 48 (1864)

Nachruf: Nager, Felix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Felix Nager

von **Luzern.**

Joseph Felix Nager wurde den 29. März 1820 in Luzern geboren. Sein Vater, ursprünglich von Ursern im Canton Uri gebürtig, später eingebürgert in der Stadt Luzern, war Handelsmann, und besass eine reiche Sammlung von Gotthardmineralien, von denen er viele an die ihn besuchenden Fremden verkaufte. Seine Mutter, ein Muster weiblicher Thatkraft, Frömmigkeit und Herzensgüte, stammte aus der angesehenen Familie Müller in Altdorf. Als 76jährige Matrone scheint dieselbe an Frische und Lebhaftigkeit ihres Wesens kaum eine angehende Fünfzigerin zu sein. — Felix war von dreizehn Kindern das neunte. Er war kaum dreizehn Jahre alt, als sein Vater starb. Schwer war die Last, welche auf die Schultern der verlassenen Wittwe gewälzt wurde. Aber der Starkmuth ihres innigen Gottvertrauens und die treue Mutterliebe gaben ihr Kraft, dem schweren Werke der Erziehung ihrer zahlreichen Kinder vorzustehen. Sie hatte ihre entschiedenen Grundsätze, an denen sie mit männlicher Festigkeit hielt. Der Familienkreis sollte den Kindern den Mittelpunkt ihres Lebens bilden. In demselben sollten sie nicht nur die Hauptanregung zur Bildung des Geistes und Charakters, sondern auch die edelsten Erholungsfreuden finden. Ein Haustheater bot vielfachen Anlass zu edlem Vergnügen und zugleich zu theatralischer

Ausbildung, dagegen gestattete die Mutter es ihren Söhnen als Studenten niemals, irgend einer der früher zahlreichen Studentenverbindungen beizutreten. Felix war schon als kleiner Knabe ein strammer, derber Junge, der sich lieber in der freien Natur herumtrieb, als daheim hinter seinen Büchern sass, wie sein um ein Jahr älterer Bruder, der nachmalige, treffliche Geschichtsprofessor Xaver Nager, der in der Blüthe seines hoffnungsvollen Lebens, auf einer Reise in den Orient, auf dem schwarzen Meere durch einen plötzlichen Tod den Seinigen entrissen wurde. So rauh Felix Nagers Aeussere schien, so weich war indessen sein zartgesaitetes Herz. Jedesmal wenn, was oft geschah, die gute Mutter ihrer Kinderschaar rührende Jugendschriften vorlas, rannen dem guten Felix die heissen Thränen unvermerkt über die Wangen hinab. Und wenn ihn dann die Geschwister wegen dieser seiner Weichherzigkeit neckten, so konnte er ingründlich zornig werden.

Als endlich auch an unsern frischen Jungen die schwere Noth der Schulzeit herangekommen war, verkroch er sich wie eine Katze auf dem Estrich des elterlichen Hauses, von wo er mit Gewalt erfasst und in die Schule geschleppt werden musste. Aber nach wenigen Tagen war der Wildling gezähmt und von da an der fleissigste und auch fähigste Schüler seiner Klasse.

Nachdem alle Klassen der Primarschulen der Vaterstadt mit glänzendem Erfolg durchwandert waren, kam Felix ans Gymnasium. In der Mineraliensammlung seines Vaters und auf seinen Streifereien in der herrlichen Umgegend Luzerns hatte sein offenes Gemüth eine grosse Vorliebe für die Naturwissenschaften bekommen, und diese bestimmte nun den angehenden Studenten schon mit aller Entschiedenheit, sich dem ärztlichen Berufe zu widmen.

Während seiner langjährigen Gymnasial- und Lycealstudien benutzte er immer die Ferienzeit dazu, sich eine möglichst vollständige Alpenpflanzensammlung vom Pilatus, dem Gotthardt und der Grimsel anzulegen. Neben der Pflanzenkunde zog ihn die Erdkunde sehr an. Ein allzeit reger Ehrgeiz stachelte ihn unablässig, mit eisernem Fleisse den Studien obzuliegen, wesshalb er sich stets vor seinen Mitschülern auszeichnete. Es war diess auch bei den theatralischen Aufführungen der Studenten der Fall; mit grossem Beifalle spielte er einmal die Heldenrolle des Zriny von Th. Körner.

Im November bezog Nager die Hochschule zu Freiburg im Breisgau und hörte neben den medicinischen Fächern auch Geologie bei Professor Frommherz, der ihn als einen seiner fähigsten Schüler rühmlich hervorhob. Er blieb drei Semester in der freundlichen Musenstadt, und er versäumte während der ganzen Zeit keine einzige Stunde. Sein Zimmerkamerad in Freiburg, Hr. Medicinalrath und Amtsarzt Heinrich Genhart in Sempach, sagt von Nager: »Seine Vergnügungen suchte er weder bei den Corps noch in den Kneipen. Nur selten, und dann bei seinen Landsleuten, gewährte er sich ein Glas Bier. Stets war er da gefällig und gesprächig und machte gerne gute Witze, ohne zu beleidigen oder frivol zu werden. Er war sehr sparsam, ein guter Haushalter, ohne jedoch zu geizen. Seinen Kameraden war er indessen immer zum Borgen bereit, wenn sie in Verlegenheit waren. Er liebte ein gutes Theater, besuchte aber keine Bälle. Der schöne anatomische Atlas von Professor Arnold war ihm seine Herzdame.«

Im Jahre 1843 siedelte er nach Berlin über, wo er Schönlein, Dieffenbach und Johannes Müller nebst

Jüngken hörte. Im Jahre 1844 zog er nach Wien und blieb daselbst bis 1845. Damals entwickelte die jetzt herrschende physiologische Schule eben ihre Blüthezeit und die Träger derselben, die trefflichen Professoren Rokitanski, Hebra, Skoda waren ganz geeignet, den strebsamen, jungen Schweizer zu fesseln. Bald nach seiner Heimkehr bestand Nager mit günstigem Erfolge die ärztliche Staatsprüfung; er machte dann noch Aufenthalt in Lausanne, um sich in der französischen Sprache zu üben, bevor er nach Paris reiste. Mit unermüdlichem Fleisse bewältigte er die Ueberfülle von Material, welches die stolze Weltstadt ihm zu seinen Fachstudien darbot.

Im Jahre 1847 kehrte Nager in die Vaterstadt zurück und begann als Arzt seine praktische Laufbahn, in welcher er sich bald eines grossen Zuspruches nicht nur in der Nähe, sondern auch in den benachbarten Kantonen, besonders von Unterwalden und Uri, erfreute. Im Jahre 1855 verehelichte er sich mit Fräul. Charlotte, der Tochter des Banquier Knörr in Luzern, der in seinem Tochtermann in der Folge seinen vertrautesten Freund und Rathgeber fand und ihn lieben und schätzen lernte. Die Heirath hatte die Uebersiedlung des jungen Arztes aus dem elterlichen Hause in das neue Haus beim Bahnhof zur Folge. Bald nach dem Beginn der ärztlichen Laufbahn wurde er zum Actuar der Sanitätsbehörden, und nicht lange darauf zum Mitgliede der Sanitätscommission, sowie der ärztlichen Prüfungscommission ernannt; ebenso zum Mitgliede der ärztlichen Militäruntersuchungscommission. In allen diesen amtlichen Stellen zeichnete er sich durch eine unermüdliche, gewissenhafte Thätigkeit aus. Als Examinator war er kein pedantischer Buchstabenklauber und Fuchser, sondern zeigte sich stets zufrieden, sobald er die Ueberzeu-

gung gewonnen, dass der Kandidat sein Fach ordentlich studirt hatte. Immer war er im Gesundheitswesen warm begeistert für zeitgemässen Fortschritt und sprach sich in dieser Beziehung entschieden für die Freizügigkeit der Aerzte in der Schweiz aus. In seiner ärztlichen Wirksamkeit legte er das Hauptgewicht auf die möglichste Genauigkeit der Krankheitsuntersuchung. Zu diesem Zwecke machte er sich auch mit Anwendung des Mikroskopes und der Harnanalysen vertraut und war in seinen Studien immer auf der Höhe der Zeit. Er scheint auch die Homöopathie studirt zu haben, weil er bei der sogen. »Fremdenpraxis« oft in den Fall kam, auf ausdrückliches Verlangen die Kranken mit homöopathischen Mitteln zu kuriren. Aus Rücksicht auf die ebenso angenehme als einträgliche Fremdenpraxis, lernte Nager als bereits praktischer Arzt die englische Sprache, die er, nach Aussage geborner Engländer, wirklich gut sprach.

In seinem ärztlichen Verkehr bemühte er sich, den Kranken und ihrer Umgebung einen möglichst deutlichen Begriff von der Natur und dem Verlaufe der Krankheit beizubringen. Er zeigte auch seinen Kranken, namentlich Damen gegenüber, grosse Geduld und Sorgfalt, war aber rasch und entschieden in seinem Handeln, ohne bei zweifelhaftem Erfolge durch sogen. Klugheitsgründe von einer gewagten Handlungsweise sich abwendig machen zu lassen. Neben seinem Berufe als Arzt legte sich Nager namentlich in letzter Zeit wieder mit Vorliebe auf das Studium der Geologie und besonders der Versteinerungen. Bei einem Ausfluge auf den Pilatus entdeckte er eine seltene Art von Ancyloceras. Bei der Versammlung der schweizer. naturforschenden Gesellschaft in Luzern im Herbste des Jahres 1862 begrüsste er dieselbe als

Vorstand mit einer umfangsreichen Eröffnungsrede, in welcher er die Leistungen ihrer Mitglieder in den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften seit Anfang der Gesellschaft bis auf die Neuzeit aufzählte, und ein umfassendes Studium der Verhandlungsblätter beurkundete. Als Vorstand der luzernerischen naturforschenden Gesellschaft gebührt ihm das Verdienst, dieselbe aus langjährigem Winterschlafe zu neuer Thatkraft geweckt zu haben.

Diese seine anregende Natur gab er auch in andern gesellschaftlichen Stellungen kund. So im grössern Stadtrath, dessen Mitglied er bis an sein Ende war, durch zahlreiche Motionen; in der Kunstgesellschaft durch Einführung zeitweiliger Vorträge und Einladung der Damen zu denselben. Im Kreise seiner Freunde, im sogen. trockenen Bunde, glänzte er durch übersprudelnde Heiterkeit, Witz und Laune, und sang mit seiner schönen Bassstimme gerne ein Gesellschaftslied mit. Auch das alte, edle Kaiserspiel war ihm ein lieber Zeitvertreib. — Seine tiefe Gemüthlichkeit entfaltete er aber am schönsten als Familienvater im Kreise der Seinigen. Der Himmel hatte ihm vier hoffnungsvolle Kinder bescheert, die seine Gattin mit grösster Sorgfalt ihm erziehen half. Die Freistunden, die er seinen angestrengten Studien abzuringen vermochte, brachte er meist im Schooss der Familie zu. Früh wusste er in seinen Kindern den Sinn für Naturwissenschaft zu wecken. Nie kehrte er im Sommer von seinen Krankenbesuchen auf dem Lande heim, ohne dass er seinen Kleinen eine Handvoll Pflanzen, Mineralien oder Versteinerungen heimbrachte. Wenn er ausfuhr, nahm er immer gerne eines oder mehrere Kinder mit, um auf der Fahrt sie zu belehren. Seinen Verwandten und Freunden war er ein dienstbereiter Rathgeber und Helfer in allen Ver-

hältnissen des Lebens. Sein gerader, offener Charakter konnte bisweilen bei denjenigen, die ihn nicht näher kannten, anstossen, aber sein friedfertiger Sinn musste bald wieder die Gemüther versöhnen. Tücke und Rachsucht waren ihm fremd.

Nager ist in der Blüthe seines Mannesalters als Opfer ärztlicher Pflichttreue ehrenvoll gefallen. Er war an Gesichtsrose erkrankt. Vor dem förmlichen Ausbruche derselben ging er bei kalter Witterung noch aus, um einen schwer Erkrankten zu besuchen. Da stellte sich sofort bedenkliches Unwohlsein ein, und Nager fühlte es gleich dass er einen Fehlgriff gethan hatte. Nach kaum dreitägigem Krankenlager schlug sich die Krankheit aufs Gehirn, es trat Ausschwitzung auf die Hirnhäute mit Blutüberfüllung der Hirnsubstanz selbst ein und rasch folgte Lähmung und der Tod. Sein thätiges strebsames Leben erlosch den 20. Januar, Morgens 9 Uhr, in einem Alter von noch nicht vollends 44 Jahren. Ein ausserordentlich zahlreiches Leichenbegängniss beurkundete die Achtung, welche der Hingeschiedene genossen hat. Ihm sei die Erde leicht und sein Angedenken lebe fort im Herzen seiner Freunde.

August Feierabend.